

## Predigt am 27.09.2015 (Patrozinium St. Raphael)

**Angelus novus**

I. Wie sieht ein Engel aus? So wurden erst kürzlich die Erstklässler-Kinder im Ökumenischen Einschulungsgottesdienst gefragt. Mir wäre die Frage lieber gewesen: Wie stellt ihr euch einen Engel vor? Wie dem auch sei: Hätte man den großen Maler **Paul Klee** gefragt, hätte er auf seine vielen, ganz unterschiedlichen Engelbilder verweisen können. Nach Klees eigenen Worten handelt es sich um Geschöpfe, die sich erst im „*Vorzimmer der Engelschaft*“ befinden. „Es ist stenogrammatische Zeichenschrift mit der Wirkung einer sprudelnden, unbekümmerten Heiterkeit, in der der Witz über das Leid gesiegt hat.“ Einer von P. Klees Engel heißt **Angelus Novus**. Auffällig an der gezeichneten Gestalt sind der übergroße Kopf, die emporgestreckten Arme, die nur leicht ein Paar Flügel andeuten und die rudimentären Beine mit an Vogelfüße erinnernde drei Zehen. Ausgestaltet sind Augen, Nase, der geöffnete Mund mit sichtbaren Zähnen, Ohren und der Hals. Die Haare sind durch parallele Strichführung geordnet und wirken zugleich „vom Sturm zerzaust“. Der Blick des Engels geht aus dem Bildraum heraus und am Betrachter vorbei. Die Zeichnung ist unten rechts signiert und datiert. Der Titel Angelus Novus wurde von Walter Benjamin als „Neuer Engel“ übersetzt. Im Kontext von Paul Klees Motivgruppe kann er aber auch als „Junger Engel“ verstanden werden, ein Engel, der erst noch werden muss.



Quelle: Wikipedia

**Walter Benjamin** gibt zu diesem Bild den folgenden, berühmt gewordenen Kommentar:

„Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muss so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, dass der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.“ (in: Über den Begriff Geschichte)

Gilt das nicht auch von dem gegenwärtigen „Sturm“, den manche Flüchtlingswelle, Flüchtlingschwemme, Flüchtlingskatastrophe nennen: Ich bringe ihn in diesem Jahr mit Paul Klee und Walter Benjamin und mit dem Erzengel Raphael, unserem Kirchen-Patron, in Verbindung. Immer wieder werde ich darauf angesprochen, ob ich dazu nichts zu sagen hätte, wo doch die Bibel voll ist von Flüchtlingsgeschichten und unmissverständlichen Handlungsanweisungen diesbezüglich. Ich muss gestehen, dass ich bislang hilflos und vor allem ratlos und darum froh darüber war, dass sich die Profis von CARITAS und Diakonie hier in Heidelberg im Namen der Kirche der Flüchtlinge annehmen, und sich auch viele Christen hier ehrenamtlich engagieren. Hier bei uns in HD-Neuenheim, auf einer „Insel der Seligen“, sind wir bislang verschont geblieben; umso größer scheinen die Ängste und Befürchtungen zu sein, die ich durchaus verstehen, besser: nachempfinden kann.

II. Und da macht mich ein „gläubiger Atheist“, mit dem ich befreundet bin, auf ein schmales Büchlein aufmerksam, das sich bei näherem Hinsehen als ein geradezu prophetischer Weckruf erweist. Verfasst von einem namhaften gläubigen, katholischen Journalisten (Süddeutsche Zeitung), dem vormaligen Juristen und

Richter **Heribert Prantl**: „**Im Namen der Menschlichkeit: Rettet die Flüchtlinge!**“ heißt sein leidenschaftliches Plädoyer: „*Es ist Zeit, die Globalisierung der Gleichgültigkeit zu beenden!*“ heißt es da. Er ist kein ideologischer Vereinfacher, aber ein glühender, durchaus parteiischer, eben prophetischer Verfechter christlicher, kirchlicher Einmischung und verweist immer wieder auf die Bibel, die „*ein Flüchtlingsbuch*“ sei: „*Die Aufnahme von Flüchtlingen ist in biblischen Erfahrungen tief verwurzelt. Eine der ältesten Rechtsnormen, das alttestamentliche Fremdenrecht, ist bei den europäischen Regierungen in Vergessenheit geraten.*“

Ich würde Ihnen gerne noch mehr daraus vorlesen bzw. zitieren, belasse es aber bei der Zusammenfassung auf dem Umschlag: „*Menschen fliehen, weil in ihrer Heimat die Hölle los ist. Und Europa schützt seine Grenzen, aber nicht die Flüchtlinge. Das Mittelmeer ist ein Friedhof geworden. Heribert Prantl hat ein leidenschaftliches Plädoyer geschrieben – gegen die Abschottung Europas und für ein radikales Umdenken in der Flüchtlings- und Einwanderungspolitik.*

**III.** Übrigens: Wussten Sie, dass es seit 1871 das katholische Raphaelswerk gibt? Bei **Wikipedia** lese ich: „Das Raphaelswerk wurde 1871 als „Verein zum Schutze Katholischer Auswanderer“ vom Limburger Kaufmann Peter Paul Cahensly (1838-1923) gegründet. Schon 1865 auf der Katholikenversammlung in Trier hatte sich Cahensly für die „Rettung von Tausenden und Millionen gefährdeter Auswanderer“ starkgemacht. Auf dem Katholikentag in Mainz 1871 kam es zur Gründung des St.-Raphaels-Vereins, der 1878 seine päpstliche Anerkennung durch Papst Leo XIII. erhielt. Der von engagierten Laien geprägte Zusammenschluss verfolgte die Idee, katholischen Auswanderern auf dem Weg in ihre neue Heimat Sicherheit und Begleitung zu bieten. Ziel der Initiative war es, die Bedingungen für Auswanderer zu verbessern, ihnen eine unparteiische Beratung zu bieten und sie vor dem Einfluss skrupelloser Agenten zu schützen. Dabei war die Unterstützung zumeist sehr konkret. Es ging um die Besorgung von Fahrkarten und Arbeitsmöglichkeiten sowie um die kirchliche Einbindung im Zielland. Namensgeber des Vereins ist der Erzengel Raphael, der als Schutzengel der Reisenden gilt“

Mittlerweile kümmert sich das Raphaelswerk auch um Flüchtlinge, die aus dem Ausland zu uns (!) kommen. Im Jahre 1944 (!) verfasste **Werner Bergengruen** unter der Überschrift „**Die letzte Epiphanie**“ dieses erschütternde Gedicht, in dem auch von Engeln, zu Deutsch: Boten, die Rede ist:

Ich hatte dies Land in mein Herz genommen.  
Ich habe ihm Boten um Boten gesandt.  
In vielen Gestalten bin ich gekommen.  
Ihr aber habt mich in keiner erkannt.

Ich klopfe bei Nacht, ein bleicher Hebräer,  
ein Flüchtling, gejagt, mit zerrissenen Schuh' n.  
Ihr rieft dem Scherzen, ihr winket dem Späher  
und meintet noch, Gott einen Dienst zu tun...

Verwaister Knabe auf östlichen Flächen,  
ich fiel euch zu Füßen und flehte um Brot.  
Ihr aber scheutet ein künftiges Rächen,  
ihr zucktet die Achseln und gäbt mir den Tod.

Ich kam als Gefangner, als Tagelöhner,  
verschleppt und verkauft, von der Peitsche zerfetzt.  
Ihr wandtet den Blick von dem struppigen Fröner.  
Nun komm ich als Richter. Erkennt ihr mich jetzt?